

Der Sprachwart

Monatsblätter für Sprachpflege und Rechtschreibung

Fachmitteilungen für die deutschen Korrektoren

19. JAHRGANG

FEBRUAR 1927

NUMMER 2

DO YOU SPEAK ENGLISH, SIR?

“Only a little, Sir. I was never abroad. I learned it by self-instruction, with zeal and application, twenty-five years ago. Since that time I have many forgotten: on account of insufficient practice.”

So oder ähnlich wird der ehrliche Selbstlehrer seine Schwäche eingestehen. Versprache er mehr, so müßte er kläglich verlagen.

Damithätte ich ausgesprochen, was Kennern durchaus kein Geheimnis ist, daß nämlich eine Fremdsprache bis zu ihrer Beherrschung, ihrer Handhabung wie die Muttersprache nur im Ausland erlernt wird. Kein noch so vorzügliches Unterrichtsverfahren vermag den Auslandsaufenthalt zu ersetzen. Der Lernende hat in der Heimat zweifellos Gelegenheit, sich eine gute Grundlage zu schaffen, auf der er, wenn besondere Glücksumstände es gestatten, in der Fremde weiterbauen kann. Nur hier wird er ganz hineinwachsen in das halb und halb erfaßte Wesen der neuen Sprache, weil er hörend nichts anderes hört, sehend nichts anderes sieht und gezwungen ist, sich ihrer Sprechend zu bedienen.

Eine so erworbene Fremdsprache wird auch nicht so leicht vergessen wie die unter großen Mühen daheim erlernten Kenntnisse, die, wenn sie nicht ganz verlorengehen sollen, von Zeit zu Zeit aufgefrischt werden müssen. Freilich, auch wer die Krönung seines Werkes in der Fremde vollzog, wird nach seiner Heimkehr sich mehr oder weniger bemühen müssen um die Erhaltung des kostbaren Sprachgutes.

Welche Ausichten bieten sich nun dem Buchdrucker im Hinblick auf einen Auslandsaufenthalt zur Befestigung und Erweiterung fremdsprachlicher Kenntnisse? — So gut wie keine. Sie waren vor dem Kriege schon gering und haben sich in der Folge wegen der ungünstigen Wirtschaftslage in allen Europastaaten nicht gebessert. Wer nicht im Akzidenzsatz oder Illustrationsdruck Außergewöhnliches leistet, mag jede Hoffnung auf Erfüllung seines Wunsches begraben, es sei denn, daß im Ausland weilende Freunde oder Verwandte ihm eine Stelle vermitteln.

Aber wenn dem so ist, daß eine Fremdsprache bis zur völligen Beherrschung nur im Ausland erlernt wird — Ausnahmen bestätigen die Regel —, ein Auslandsaufenthalt aber für die wenigsten erreichbar ist, dann darf wohl die in den „Nachrichten der Zentralkommission“ 1926, Nr. 17, vom Kollegen Werner für Korrektoren aufgestellte Forderung der „völligen

Beherrschung einer fremden Sprache“ nicht in dem von mir beliebten strengen Sinne genommen werden. Einige Kollegen, die ich um ihre Ansicht fragte, wollten in der Tat nur eine grammatikalische Beherrschung annehmen. Andre stimmten meiner Auslegung zu, glaubten aber versichern zu können, daß Korrektoren mit solch beachtlichen Sprachkenntnissen für ihren Beruf verloren wären, weil sie eine andre, angenehmere und vor allem lohnendere Beschäftigung suchen und finden würden. Übrigens gäbe es selbst unter unfern Gebildeten nur verhältnismäßig wenige, die ihre *Muttersprache* wirklich beherrschten.

Vielleicht ist Kollege Werner so freundlich, sich zu dieser überaus wichtigen Frage des nähern zu erklären und hier und da aufgetauchte Zweifel zu beheben.

Den Begriff der völligen Beherrschung finden wir übrigens schon einmal an anderer Stelle gebraucht, in den „Fachmitteilungen“ 1911, Nr. 15, allerdings mit Bezug auf die Muttersprache. Kollege Reinecke schreibt dort: „Völlige Beherrschung der deutschen Sprache, einschließlich der amtlichen Rechtschreibung, d. h. also die Fähigkeit, *gut* und *richtig* schreiben zu können, das ist das, was man von einem Korrektor unter allen Umständen verlangen kann und verlangen muß.“

Also „gut und richtig schreiben können“ ist nach Reinecke die Gleichung für völlige Beherrschung. Verwenden wir diese Auslegung mit Bezug auf die Fremdsprache, so scheint uns die Wernersche Forderung schlechterdings unerfüllbar. In dieser Meinung werden wir bestärkt, wenn wir daran denken, daß es in den fremdsprachlichen Handschriften ebenso wie in den deutschen Fehler der Rechtschreibung wie der Sprachlehre und durch Eile und Unachtsamkeit hervorgerufene Entgleisungen und Irrtümer gibt.

Zusammenfassend wäre zu sagen: Völlige Beherrschung einer Fremdsprache ist für den Korrektor zweifellos von großer Wichtigkeit, aber in den seltensten Fällen zu erreichen. Ein fleißiges Eindringen in die neueren fremden Sprachen bis zu einem sichern Gefühl für ihre Möglichkeiten oder Unmöglichkeiten, das ihn bei Gefahren warnt und zum Nachschlagen veranlaßt, sollte sich indessen jeder Korrektor zur Aufgabe machen. Dem Geschäftwohl förderlich ist eine ausreichende Nachschlagbücherei.

Artur Schwabe, Stuttgart